

Gender Theories im theologischen Nachdenken

*Arbeitspapier der AG Gender Theories¹
beim Seminar vom 8.–10. November 1996 in Mesum*

von Peter Lack

Die Quintessenz habe ich für mich folgendermassen zu formulieren versucht: Es gibt nichts Zwingendes (Natur, Biologie), dass wir uns Menschen als Männer und Frauen, in diesen Gegensätzen, denken müssen. Wenn unsere zweigeschlechtliche Wahrnehmung Konstrukt, d.h. geschaffen ist, also nichts Vorgegebenes vom lieben Gott und von der Natur, sondern dahinter der Mensch (welcher Mensch, und: wer ist der Mensch?) steht, so kommt mir sofort die Frage: what for, wozu denn? Bei Birgit Palzkill finde ich zum Glück sofort eine Antwort und ich meine auch, dass Gildemeister und Wetterer in diese Richtung argumentieren, nämlich »was uns als Geschlecht präsentiert wird, ist eigentlich ein politisches Konzept, das dazu dient, Frauen zu unterdrücken« (Magazin 16). Damit scheint ja eigentlich alles geklärt.

Was würde denn das wilde Kombinieren von Gender und Sex bringen? Frauen, die auf Kränen arbeiten, Männer, die Kinder stillen, Männer, die sich von Frauen mit Dildos ficken lassen, Männer, die in Röcken umhergehen, und auf der Bank arbeiten. Das mag lustig sein, doch genügt es mir nicht, denn die Umkehrung allein kann ja nicht schon alles sein. Vielleicht also Politiker und Politikerinnen, Frauen, die manchmal kurze Haare und manchmal auch lange haben, Männer, die malackierte Fingernägel und Lippenstift tragen und dann wieder in der beigeen Bundfaltenhose erscheinen, die Haare kunstvoll gebunden und mit einer wunderschö-

1 Die folgenden Gedanken sind kein ausgearbeiteter Artikel, sondern eine lose Sammlung von Überlegungen, die Peter Lack in Mesum zur Diskussion vorgetragen hat und der WERKSTATT zur Veröffentlichung überließ. Die Red.

nen Haarnadel festgemacht. Die individuelle Freiheit im Kombinieren von körperlichen Merkmalen und nicht-körperlichen Accessoires. Das soziale Mann- und Frausein wäre dann ein eher zufälliges, vielleicht gewähltes Akzidens zu dem oder als das ich mich erfahre. Eine Angelegenheit der persönlichen Wahl? Sex and Gender is a choice? Ja, kann ich dann noch von Männern und Frauen reden? Ist für mich ein Mann ohne die männlichen Attribute denk- und vorstellbar? Während ich darüber nachdenke, merke ich, dass in meiner Vorstellung die Bilder von Frau und Mann allmählich zerfließen, und ich meine, dass das praktische De-konstruieren der gängigen Sex-and-Gender-Identität (Gleichheit) allmählich zu einem Auflösen der Begriffe Mann und Frau führen würde.

Beim Lesen der Artikel habe ich mich gefragt, ja hat denn das überhaupt was mit Theologie, mit dem Nachdenken über den Menschen in der Gottesdimension etwas zu tun? Ja, kann es überhaupt etwas mit Theologie zu tun haben? Ist dies ein Umstand, der relevant ist, wenn man über Gott nachdenkt? Ist dies etwas, das mit der GOTTHEIT zu tun hat? Es ist mir persönlich ziemlich klar, dass das, was GOTT sein könnte, jenseits aller Geschlechterkategorien, Sex oder Gender ist. Auch jenseits aller ethnischen, sozialen und ökonomischen Grenzen. GOTT ist, darin folge ich meiner ignatianischen Prägung, ALLES IN ALLEM.

Und was haben denn Worte wie die vom *Leben in Fülle* mit den Mann-Frau-Konstruktionen zu tun? Kann denn Leben in Fülle nicht gerade meinen, dass Menschen ihre in ihnen verborgenen Möglichkeiten entdecken und sie für sich und andere zum Vorschein bringen können? Dass Potenz Akt wird, so wie es die Scholastik sagt. Gott als Actus Purus, die alles Vollziehende und Realisierende. Wir Menschen ständig hin- und herbewegt zwischen Potenz und Akt. Da gibt es so vieles, das hindert, die Potenz Akt werden zu lassen. »Ich will, dass es gibt, was es gibt«, schreibt André Heller in einem Gedicht. Ja, gilt denn das, was für Gott gilt (jenseits aller Geschlechterkategorien) auch für die Menschen?

Was sagt das zur Gender-Theorie, wenn es im Galaterbrief heisst: »Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, **nicht Mann, nicht Frau**; denn ihr alle seid »einer« in Christus Jesus« (Gal 3,28). Wird da nicht so etwas wie ein Menschsein angesprochen, das religiöse, ethnische, soziale und geschlechts- und genderspezifische Grenzen übersteigt? Und wird nicht gerade gesagt, dass das Hinfälligwerden dieser »Konstrukte« etwas mit dem Leben des Jesus von Nazaret und dem von ihm verkündigten Gott zu tun hat? (Der gleiche Autor braucht in einem anderen Werk MANN und FRAU als klare abgrenzende, normsetzende Faktoren: »Wenn ein Mann betet oder prophetisch redet und dabei sein Haupt bedeckt hat, entehrt er sein Haupt. Eine Frau aber entehrt ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt. Der Mann darf sein Haupt

nicht verhüllen, weil er Abbild und Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist der Abglanz des Mannes.« [1 Kor 11, 4f.7f].

Paulus kann im Galaterbrief ja wohl kaum gemeint haben, dass es in sozialer Hinsicht irrelevant sei, ob man Jude oder Grieche sei, ob man Sklave oder Freier sei. Mittels verschiedener Kategorien, Begriffe wurde damals und werden heute die Menschen unterteilt, zerteilt, zerstückelt, diversifiziert, damit klare Rollen geschaffen und Ordnung herrschen kann. Ein jeder und ein jedes an seinen Platz. **Denn die Differenz, das Ungleich-Sein oder -Machen ermöglicht Unterscheidung, das Feststellen von den »einen« gegenüber den »anderen«.** Und es ist dann einfacher zu sagen, dass es sinnvoll sei, dass die *einen* den *anderen* überlegen seien, oder auch die *anderen* über die *einen*, das ist ja letztlich nicht so wichtig. Grenzziehungen sind Fragen der Macht und der Regelung des Einflussbereiches, sie regeln, wer dazugehört und wer nicht.

Noch einmal zum Gedanken im Galaterbrief. Der Satz stellt eine Verbindung her vom Überschreiten der Grenze hin zu diesem Jesus-Gott. Offensichtlich gibt es für den Verfasser noch anderes als die gängigen Schubladisierungen von Menschen nach Ethnie, Stand und Geschlecht. Gerade in der religiösen Dimension postuliert er doch etwas Verbindendes, das über diese profanen Unterscheidungen hinausgeht. Er sagt nicht, dass sie nicht mehr existieren (sollen). Er hinterfragt sie nicht. Aber er deutet eine andere Realität an, in der diese Kategorien hinfällig sind. Das fasziniert mich. Das Hinfällig-Werden dieser Kategorien hätte dann plötzlich etwas mit diesem ALLES IN ALLEM zu tun.

Parallel zur Menschwerdung Gottes geht es doch auch bei den Menschen um eine Mensch-Werdung in verschiedenen Dimensionen. Stimmt man der Gender Theorie zu, dann bekommt menschliche Mensch-Werdung einen neuen, noch radikaleren Charakter, der die Kategorien von Mann und Frau übersteigt. Mensch-Werdung hiesse dann Individuation, das In-Übereinstimmung-Bringen von einer Selbst-Erfahrung mit den Fähigkeiten, dieses »Sein« auszudrücken. In sozialer Hinsicht stellt dies auch die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit dieser Selbstwerdung. Schaffen jüdisch-christliche Theologie, unsere Kultur, die Kirchen die Bedingungen, dass eine solche Individuation möglich ist? Es scheint mir theologisch etwa gleich banal zu sein wie die Aussage »Gott liebt die Schwulen«, wenn ich sage, dass die Gender-Grenzen-Überschreitenden dem Göttlichen nahe kommen. Ja, ich muss sogar, um Gott näher zu kommen, die Gender-Grenze Überschreiten. So wie teilweise bei indigenen Völkern in den USA das Nicht-Einhergehen von Gender und Sex als Zeichen des Gott-Menschen, des Priesters genommen wurde. *Judy Grahn* berichtet in *Another Mother Tongue* von Traditionen bei Indigenou, die »Cross-Dressing«, also das Überschreiten der Geschlechtergrenzen mittels der

äusserer Attribute der Kleidung, anzutreffen und vor allem sozial integriert, also eine Möglichkeit Mensch-sein zu realisieren, war.

Und: wer sind wir denn als schwule Männer? Sind wir vor allem Männer, die – Klammer – mit Männern – Klammer geschlossen – Sex haben, die aber doch vor allem Männer sind und uns eben nur durch die Gestaltung unseres Sexuallebens von anderen Männern unterscheiden? Oder sind wir schwulen Männer, weil wir Sex mit Männern haben, etwas ganz anderes? Passen wir gut in die binäre Geschlechtsvorstellung, als Variation sozusagen vom MANN? Oder sind wir ausserhalb dieser dualen Kategorien, etwas eigenes, so etwas wie ein drittes Geschlecht? Wie ist es denn mit der Vorstellung aus dem antiken Griechenland, dass ein angesehenener Mann schon Männer penetrieren durfte, er aber ein Tabu verletzte und unendlich tief fiel, wenn er – wie eine Frau – sich von einem Mann penetrieren liess?

Kann jüdisch-christliche Theologie überhaupt ausserhalb der Vorstellung der normierten Zweigeschlechtlichkeit denken, sein, wo doch der ganze Kanon auch diesem Ratschlag folgt und eben nicht will, *dass ein Mann bei einem Mann liegt, wie man bei einem Weibe liegt* (Lev 18,22)? Gerade biblisch haben doch die Männer-Frauen-Kategorien grundlegenden regelnden Charakter. Kann radikal schwule oder genderüberschreitende Theologie sich nicht mehr auf den überlieferten Kanon berufen, muss diesen verlassen, so wie es etwa auch Mary Daly formuliert? Schwul- (oder natürlich auch Lesbisch-)sein, also das Überschreiten dieser Grenze, wird, zumindest ausserhalb der Evangelien klar als Vergehen betrachtet, das sogar dem ALLES IN ALLEM und seinen weltlichen Vertretern (übrigens grösstenteils bis heute) widerspricht. Selbst wenn wir es wollten: Ist es jüdisch-christlichem Gottesdenken überhaupt möglich, jenseits dieser Kategorien Mann und Frau zu denken? Ist es überhaupt möglich, dass jüdisch-christliche Theologie nicht homophob ist?

Und wie ist es überhaupt mit schwuler Theologie? Wenn Sex und Gender hinfällig werden, kann es natürlich auch keine Schwulen und damit auch keine schwule Theologie mehr geben. Das Begehren hat für eine Identität nichts Konstitutives mehr, weil ja jedes Mensch jedes begehren kann. Es gibt dann ja keine Unterschiede mehr, weil nur noch Menschen Menschen begehren.

Die Auseinandersetzung mit den Gedanken empfand ich selber als spannend, weil es mich einlädt, das fast Unvorstellbare zu denken. Und ich kann dem auch einiges abgewinnen. Bei alledem steckt im Hintergrund noch eine Frage, nämlich auch hier: What for? Wozu denn de-konstruieren? Gedankenspiele sind die eine Seite. Die sozial-politische Relevanz die andere. Was ist mein, unser, ihr Interesse an der De-Konstruktion? Was ist das Interesse an der Konstruktion? Worum geht es? Was steht auf dem Spiel?

FRAGEN ZUR DISKUSSION

- Wozu binäre Geschlechter?
- Wer schafft das Konstrukt einer binären Geschlechtlichkeit?
- Wer hat Interesse daran?
- Wozu de-konstruieren?
- Wer hat ein Interesse daran?
- Sind Schwule Männer?
- Sind sie eine Variante von »Mann«?
- Sind Schwule (und Lesben) etwas eigenes?
- Übersteigt die Qualität des Begehrens die »biologischen« und sozialen Geschlechtskonstrukte?
- Was ist Begehren?
- Was ist Begehren angesichts der Annahme, dass es keine Männer und Frauen mehr gäbe?
- Gibt es nur Menschen?
- Kann jüdisch-christliche Theologie die Hinfälligkeit von Gender und Sex hinnehmen oder vice versa:
- Kann man, wenn man der Gender-Theorie beistimmt, noch jüdisch-christliche Theologie betreiben oder entpuppt sich der Kanon nicht als grosse Ideologie, die sich dieser Erkenntnis versperrt?
- Was heisst das: Mensch- (nicht Mann-)werdung Gottes?
- Schafft jüdisch-christliche Theologie die Bedingungen, daß »gendertheoriegemäss« gelebt werden kann?
- Kann sie das?